

Saibacher Tagblatt.

Redaktion:

Dachhofgasse Nr. 14.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Wohnbureau) bei
von G. v. Steinmann & S. (Pamberg).

Inserationspreise:

Für die erste Zeile 2 kr.
bei zweimaliger Einrückung 3 kr.
restlich 2 kr.

Inserationspreis jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einrückung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 87.

Mittwoch, 17. April 1872. — Morgen: Apollonia.

5. Jahrgang.

Die allgemeine Wehrpflicht eine Bildungschule des Volkes.

Gegenwärtig findet in Krain die Aushebung der jungen Mannschaft statt, welche zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht herangezogen werden soll. Wir hatten in der Landeshauptstadt wiederholt Gelegenheit, die Bemerkung zu machen, daß die Stellungs- pflichtigen vom Lande sich durch ihr Benehmen nicht sonderlich auszeichnen. Zwar, singen und jauchzen und ein wenig angetrunken sein kommt überall vor und läßt man sich bei solchen Gelegenheiten gerne und gefallen. Aber das wüste Gelärm, toll und gefahren, die wörtliche und thätliche Beleidigung anderer, sowie grobe Ausschreitungen unserer ländlichen Jugend sollten füglich unterbleiben. Was die häusliche Erziehung, was die Volksschule veräumt, es ist zwar schwer im reiferen Alter wieder nachzuholen; an unsere Heeresleitung tritt aber dennoch die dankbare Aufgabe heran, für unsern Bauernstand, sowie für die untern Volksschichten überhaupt das unverantwortliche Versehen nachzuholen und außer der militärischen Heranbildung im Gebrauche der Waffen auch noch eine Bildungsschule für Zucht und Ordnung abzugeben.

Und mit Dank müssen wir es anerkennen, daß die Armee wirklich schon seit Jahren für unsern Bauernstand und die niederen Volksklassen hinsichtlich ihrer Erhebung zu einer menschenwürdigeren Stellung im Staate von nicht zu unterschätzendem Einflusse gewesen ist. Viele Bauernburschen verließen als wahre Wildfänge und Halbmenschen ihren Heimatsort, als sie zur Rekrutierung zogen, lernten während ihrer Dienstzeit lesen, schreiben und rechnen und waren nach überstandener Dienstzeit ebenfalls nützliche Glieder der Gesellschaft. Zu dieser

allernothwendigsten Grundlage des Wissens traten aber nicht selten auch noch andere Erfahrungen und Erweiterungen des geistigen Gesichtskreises. So hatten die Bestimmungen, denen zufolge die Mannschaften der einzelnen Regimenter vormals oft weit entfernt von ihrem Wohnbezirke, mitunter in höher zivilisirten Kronländern, ihre Standquartiere hatten, auch ihr gutes im Gefolge. Der junge Mann fand da Gelegenheit, sein weiteres Vaterland, andere Sitten, andere Gebräuche kennen zu lernen; er konnte Vergleiche anstellen zwischen seiner engeren Heimat und den andern Provinzen, seine Vorurtheile schliffen sich ab, seine angeborne Beschränktheit und bäuerliche Einsicht machten einer gewissen Firdigkeit und praktischen Nüchternheit Platz.

Wenn demnach die aufgehobene Wehrganzung im großen und ganzen auch ihre Vorzüge hatte, so ist doch die an ihre Stelle getretene allgemeine Wehrpflicht ein bedeutender Fortschritt. Die allgemeine Wehrpflicht ruft alle tauglichen Männer vom zurückgelegten zwanzigsten Jahre an unter die Fahne, auf das sie das Waffenhandwerk erlernen und im Falle das Vaterland in Gefahr ist, zu dessen Vertheidigung herangezogen werden können. Die der Einie zugetheilte Mannschaft bleibt durch drei Jahre, wohl auch durch ein bis ein und ein halb Jahre im eigentlichen Dienste. Der junge Mann wird demnach seinem bürgerlichen Berufe nur mehr auf kurze Zeit entzogen. Die kurze Dauer seiner Dienstzeit läßt also die Befürchtung nicht aufkommen, er werde seinem bürgerlichen Berufe entfremdet werden oder sein Handwerk vergessen. Die Klagen der Menschenfreunde und der Volkswirthe werden verstummen, der Waffendienst wird nicht mehr die kräftigsten Arme von tausenden und aber tausenden von Männern der Landwirthschaft, dem Gewerbe und

Handel entziehen; man wird nicht mehr sagen können, die stehende Armee trage Schuld, daß so viele junge Leute, nachdem sie eine Reihe von Jahren hindurch dem Heeresverbande angehört haben, ihrem bürgerlichen Berufe abtrünnig geworden.

Wenn jedoch das Institut der allgemeinen Wehrpflicht wirklich ein Fortschritt in volkswirtschaftlicher wie in politischer Beziehung sein soll, so muß die Armee auch fernerhin eine Schule in dem obigen Sinne des Wortes für diejenigen jungen Leute bleiben, die jeder Grundlage des menschlichen Wissens bar unter die Fahnen gestellt werden. Ordnung, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit sind bekanntlich unerläßliche Vorbedingungen des wirtschaftlichen Lebens. Fehlt das eine oder das andere dieser drei Momente, so ist auch jede Aussicht auf ein Vorwärtsschreiten oder gedeihliches Wirken in der Wirthschaft ausgeschlossen. Nun sind Ordnung, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit gerade die Hauptpunkte, welche die militärische Zucht besonders betont und anstrebt. Nirgends als im Heeresverbande ist man eifriger bemüht, sich diese drei Eigenschaften gewissenhafter und vollständiger anzueignen. Nach dieser Richtung ist sie eine wahre pädagogische Anstalt, eine nicht zu unterschätzende Vorschule für die Anleitung der männlichen Bevölkerung zur Ordnung und Pünktlichkeit, für die wirtschaftliche Entwicklung derselben.

Der Waffendienst stählt und kräftigt übrigens auch den Körper der jungen Mannschaft und verleiht dem unbeholfenen, eckigen Bauernburschen Elastizität und Geschmeidigkeit. Die verschiedenen Waffenübungen, das Fechten, das allgemein eingeführte Turnen und Schwimmen steigern die Muskel- und Sehnkraft. Die Feldübungen, die Uebungsmärsche und Manöver, der tagelang dauernde Aufenthalt im Freien, ohne ängstliche Rücksicht auf Temperatur

Fenilleton.

Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

VII.

Ich gebe den ganzen Vorfall ohne Kommentar, wie ich ihn erlebte, die nächste Zeit muß es ja beweisen, „ob sie Freude und Ehre bringt“, und „ob ich nicht mehr nach Cairo komme“. Da die junge Hexe behauptet, ich werde die Meinen nicht alle sehen, so ist doch damit gesagt, daß ich überhaupt meine Familie und die Heimat wiedersehe. Aber „nicht nach Cairo“, also auf welchem Wege? Insch-Allah!

Obgleich ich nicht ein Jota von dem ganzen Gaukelspiel glaube, kann ich doch nicht in Abrede stellen, daß es mich verstimmt und ich recht sehr wünschte, mich nicht dazu hergegeben zu haben. — Die Schiffsmannschaft macht wieder einmal „Fantasia“, ich liege schon längst in meiner Kabine im Bett, der arabische Gesang und das Licht des Vollmonds dringen in den kleinen, engen Raum. Meine Gedanken weilen bei den Meinigen, die jetzt auch wohl unter dem licht glänzenden Tannenbaum des fernern Vaters gedenken. Und wieder mischt sich in

die wehmüthigen Träume das Bild der Zigeunerin! — Insch-Allah!

Am 25. Dezember 1871.

Windstille. Das Schiff wird langsam gezogen, die Sakkis, diese Maschinen zur künstlichen Bewässerung, wohl die Ursprünge der Mechanik, vermehren sich hier ins Unendliche und verbreiten den Segen des Nils weit hinein an beiden Ufern. Ein einfaches Rad, von nackten Menschen gedreht, oder von einem Ochsen, der nur mit verbundenen Augen dieser Arbeit fähig ist, schöpft das belebende Wasser aus dem Fluß und leert es in die kanalartigen Reservoirs, von wo aus es durch die Felder geleitet wird. Weiter südwärts wird die künstliche Bewässerung noch primitiver. Alle hundert Schritt weit bewegt sich ein von drei Menschen getriebener Hebel, aus einem einfachen Baumast bestehend, dieser, an einem Ende beschwert, an dem andern mit drei aus Leder gemachten Wasserbehältern versehen, bewegt sich auf und ab, holt das Wasser aus dem Nil und leert es in das Reservoir. Die lebenslängliche schwere Arbeit von drei kräftigen Männern muß also erhalten, um eine Leistung zu verrichten, welche die kleinste von Wasserkraft getriebene Maschine viel besser besorgen würde. Aber freilich, was gilt hier der Mensch!

Zur Feier des Weihnachtsfestes hatte uns der große Baumeister über den Sternen eine Beleuchtung arrangirt, wie sie sich die kühnste Fantasie nicht träumen lassen würde. Eine Welt sahen bei Sonnenuntergang hinter dem großen Palmenwald uns gegenüber in Flammen zu stehen. Die Berge Arabiens schimmerten im durchsichtigsten Rosenroth, und ehe noch die Sonne ihren Scheidefuß zurückgelassen, stand schon der Vollmond, sein hellstes Licht ausgießend, am blauen Himmel, an dem sich Myriaden von Sternen gleichzeitig zeigten. Unbeschreibliche Ruhe lag über der dämmernden und doch so wunderbar erhellten Landschaft ausgebreitet, und wieder wollte mich das schmerzliche süße Heimweh nach den Meinigen beschleichen, nach der Heimat, wo jetzt aufs neue der Tannenbaum angezündet wird, unter dem dieses Jahr die väterlichen Liebesgaben fehlen. Gottes reichster Segen über Euch, ihr Lieben daheim!

Am 29. Dezember 1871.

Fast scheint es, als ob wir Luxur nicht mehr erreichen sollten. Gestern Abend hatten wir einen Unfall, der leicht hätte sehr tragische Konsequenzen für uns haben können. Ob durch die Ungeschicklichkeit des Reis oder des Steuermannes — beide machten sich darüber leidenschaftliche Vorwürfe — ging

und Witterung, härten den Körper ab und verleihen dem Auge einen freien Blick und dem Geiste Munterkeit und Regsamkeit. Nach und nach lernt der junge Krieger Mühsale und Strapagen aller Art ertragen und Schwierigkeiten überwinden, deren Bewältigung unter andern Umständen für unmöglich gegolten hat. Die strenge Zucht und Unterordnung ferner, zu welcher er angehalten wird, bringt ihn zur Erkenntnis, wie der Einzelne inmitten der Gesamtheit verschwindet und wie er eben nur ein Glied in dem großen Mechanismus ist. Dieselbe Fügbarkeit wird ihm so zur zweiten Natur gegenüber den Ordnungen der Gesellschaft und des Staates; die jahrelange Angewohnung hat ihn dahin gebracht, sich willig dem Gesetz und der Ordnung zu fügen, weil er zur Erkenntnis gelangt ist, daß Ober- und Unterordnung Naturgesetze sind. Da nun aber die Wehrpflicht gegenwärtig eine allgemeine ist, so kommt die Kräftigung und Stählung des Körpers, die höhere Leistungs- und Arbeitsfähigkeit, die physische und moralische Stärkung auch der Gesamtheit der menschlichen Berufskreise zu gute, und die allgemeine Wehrpflicht, so aufgefaßt und ins Leben eingeführt, ist von hoher volkswirtschaftlicher Tragweite und eine wahre Bildungsschule des Volkes.

Politische Rundschau.

Laibach, 17. April.

Inland. Die Wahlen in Böhmen werden noch im Verlaufe dieser Woche ihren Anfang nehmen; am Donnerstag wählen die Landgemeinden, für Samstag sind die Wähler der Städte, Industriorte und Handelskammern zur Urne berufen. Der entscheidende Tag jedoch ist der 22. d., der nächste Montag, an dem die Großgrundbesitzerwahlen stattfinden. Mit Befriedigung dürfen wir konstatieren, daß von verfassungstreuer Seite mit allem Ernste und aller Opferwilligkeit an den Vorbereitungen zu den Wahlen weitergearbeitet wird. Nicht leugnen wollen wir, daß bei diesem Werke die Gegner wacker beifällig sind; die ungezügelte Wuth der Schwarzenberge hat der Verfassungspartei vielleicht mehr genützt, als alle „Chabrusse“ der Welt es vermocht hätten. Wie die Auslassungen des Fürsten Karl Schwarzenberg von objektiven Beurtheilern aufgefaßt werden, dafür als Beweis die folgenden Aeußerungen des „Pester Lloyd“:

„Wir sind die letzten, die Bedeutung der österreichischen Aristokratie zu verkennen, eine Bedeutung, die in der stolzen Dreieit des Besitzes, der geschichtlichen Erinnerung und unleugbar auch des staatlichen Verdienstes beruht; aber jede Aristokratie, die den Thron aufgibt, gibt sich selbst auf. Denn im monarchischen Sinne ist allerdings ihr Glanz „nur

als wir bei heftigem Gegenwind uns vor Anker legen wollten, Anker und Kette verloren. Plötzlich kam ein Windstoß, welcher unser ankerloses Fahrzeug beinahe auf den Kopf gestellt hätte, daselbe vom Ufer losriß und mit vehementer Gewalt um seine Ase drehte. Der Mast stürzte dabei mit einem Geprassel, als ob eine Kanone gelöst würde, gebrochen aufs Deck nieder. Wenn nun nicht ein überaus günstiges Geschick aufs neue unser Schiff ans Ufer geworfen und dort fest in den Schlamm eingekleidet hätte, so zwar, daß selbst der wüthende Sturm es nicht wieder losrütteln konnte, so würde er es wohl so lange auf den berghoch gehenden Wellen hin und her geschleudert haben, als überhaupt noch eine Planke an der andern gehalten.“

So aber standen wir „fest gemauert in der Erden“, bis nach unsäglichlicher Mühe und Arbeit durch die ganze Nacht und heute bis Mittags das Schiff gewendet und der Hauptmast wieder ausgebessert wurde.

Vorgestern schon hofften wir in Theben und Luxor zu sein und noch sitzen wir hier in der Nähe von Kemmach fest. Wie lange? Insch Allah!

(Fortsetzung folgt.)

von der Herrlichkeit des Thrones erbogter Schein.“ Nun läßt sich allerdings der heißblütige Ausspruch des Fürsten Schwarzenberg nicht in einen blaublütigen überhaupt verallgemeinern. Ohne Zweifel wird es auch in der Partei der staatsrechtlichen Opposition nicht an Elementen fehlen, die ihrer dynastischen Gesinnung durch ihre Haltung nicht zu präjudizieren glauben, ja diese Elemente mögen sehr in der Mehrzahl sein. Aber es hat doch immerhin etwas bedenkliches, wenn ein Mitglied eines alten konservativen Geschlechtes, der Erbe monarchischer Prinzipien, gerade diese Fahne der Ehrfurchtslosigkeit aufpflanzt. Die Ungezogenheiten und Bubeereien der czechischen Opposition haben mehr als einmal an dem kaiserlichen Namen getastet, aber diese Rohheiten stützten sich wenigstens nicht auf einen politischen Gedanken. Hier tritt ein politischer Gedanke in den Vordergrund: der alte Baroniegedanke, daß die Aristokratie nur so weit verpflichtet sein könne, als auch ihr Privilegium reicht, daß ihre Treue gegen den Thron in dem Umfange der ihr eingeräumten Rechte seine Grenze finde. Das ist die alte aristokratische Idee vom Recht des bewaffneten Widerstandes, über welche allerwärts die moderne Entwicklung hinweggeschritten ist, um reinere und höhere staatliche Grundlagen für das Königthum und sein Verhältnis zum Volke zu schaffen. Insofern hat der übermüthige Ausspruch des Fürsten Schwarzenberg seine ernste Seite. Er stigmatisirt die vielgepriesene Loyalität einer gewissen Partei, er beseitigt die heuchlerischen Hülsen, mit welchen sie ihre wirkliche politische Auffassung drapirt. „Jetzt zeigt ihr mir euer wahres Angesicht, bis hieher war's nur Larve.“

Der Wahlanruf der czechischen Nationalen wird in den Prager Czechenblättern publizirt. Er besteht „kurz und gut“ aus zwei Zeilen. Dr. Rieger sagt darin in Vertretung der übrigen „Vertrauensmänner“, es sei nicht nothwendig, sich darüber des weiteren auszulassen. „Thut eure Pflicht, alle und einig.“ Die Kandidatenliste bringt die alten Namen in alter Stellung mit Ausnahme Palach's, der für die Prager Neustadt statt des zurückgetretenen Hanke aufgestellt wird.

Ausland. Die Ergebnisse der geistlichen Berathungen zu Fulda sind noch nicht bekannt; aber alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die katholischen Bischöfe sich zu einer Interpretation des großen Kirchenbannes herbeilassen werden, durch welche alle auf das bürgerliche Gebiet übergreifenden Gebote der sogenannten Kirchen-Disziplin in Wegfall kommen. Es würde eine solche Behandlung des herrschenden Konfliktes von Seiten der Bischöfe nur im eigenen Interesse der Kirche geboten sein.

Ein interessantes Gegenstück zur Konferenz der Bischöfe ist die folgende Adresse der Bürger von Fulda an den Fürsten Bismarck, welche vor wenigen Tagen an denselben abging:

„Die unterzeichneten Bürger Fuldas, den verschiedenen Konfessionen angehörig, fühlen sich gedrungen, Ew. Durchlaucht in dem Augenblicke, in welchem das deutsche Episcopat dahier zu einer Konferenz versammelt ist, die auch wohl eine Verathung über das Schulaufsichtsgesetz zum Gegenstande haben wird, ihren tiefgefühlten Dank für die Durchführung dieses nach ihrer Ueberzeugung durchaus nothwendigen Gesetzes auszusprechen und den Wunsch hinzuzufügen, es möge Ew. Durchlaucht vergönnt sein, noch lange die Früchte Ihres Wirkens für Deutschlands Größe und geistige Befriedigung zu genießen.“

Die französische Regierung hat in neuester Zeit wieder strenge Maßregeln gegen die Bonapartisten ergriffen. In Versailles sind Agenten des Ex-Kaisers verhaftet worden, welche unter den im Seine-et-Oise-Departement lagernden Truppen geheime Propaganda machten. Auch sind zwei stark bonapartistisch gesinnte General-Einnehmer abgesetzt worden.

Der Papst hat wieder einmal gesprochen — eine Depesche meldet uns aus Rom den Wortlaut

der neuesten unfehlbaren Rede. Nichts als Worte, Worte des Segens nämlich und der Anspornung zum Gebete. Merkwürdig theilt er da Wind und Wetter zwischen den verschiedenen Nationen, deren einzelne Vertreter ihm zu hulldigen gekommen waren.

Spanien, Frankreich, Italien, kurz die romanischen Völker, segnet er, indessen er für Deutschland und Oesterreich bloß beten will — für Deutschland, weil es von einem „spottlüchtigen Geiste“ ergriffen ist und Altkatholizismus betreibt, für Oesterreich, weil es eben der Gebete „sehr bedarf“. Auch ein Grund. Wenn übrigens der Papst für Alle beten will, für die er Gebete vorschlägt, so bleibt ihm absolut keine Zeit zum Segnen und umgekehrt. In seiner Unfehlbarkeit wird er sich übrigens hoffentlich zu helfen wissen.

Das „gesegnete“ Spanien leidet übrigens in diesem Augenblicke an einem ganz bedenklich sich entwickelnden karlistischen Aufstand. Der Kriegsminister des Königs Amadeo beruft schleunigst die Urtauber ein, ein untrüchtiges Zeichen, daß die Sache sehr ernst ist. Es ist übrigens möglich, daß dieser Karlistenaufstand schon eine der Wirkungen des päpstlichen Segens ist, da die Sache von Don Carlos auch die Sache der Papisten ist. Die karlistischen Insurrektionen sind freilich noch jedesmal niedergeschlagen worden, und so wird es hoffentlich auch mit der jetzigen gehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die große Sträflingsrevolte in Magensfurt schreibt ein dortiges Blatt: Der Erzeß wurde durch ein Individuum veranlaßt und wahrscheinlich schon früher geplant, welches uns allseitig als höchst rabiat und verwegen geschildert wird. Es ist ein sicherer Muralter, der kürzlich wegen bedeutenden, am Kreuzberge verübten Diebstahles abgeurtheilt wurde und sich schon während der Schlußverhandlung exzessiv betragen hatte. Muralter hatte nun vor mehreren Tagen der Traiteurin im Straßhause den Suppenteller auf den Kopf geschleudert und wurde vorläufig im Disziplinarwege zur Einzelhaft und Dunkelarrest verurtheilt. Die Absonderung sollte am 12. d. erfolgen. Muralter begann in diesem Momente zu lärmern und zu toben, die Zellengenossen stimmten ein, und damit war für die übrigen Gefangenen, welche wahrscheinlich während des Spazierganges sich zu dieser Demonstration verabredet hatten, das Signal zur Revolte gegeben. In allen Räumen des Hauses ging der Tumult los; man versuchte in einzelnen Zellen die Thüren zu sprengen, zerbrach die Schlafstellen und warf die Trümmer in den Hofraum, erging sich tobend in Schmähungen und Schimpfworten, so daß wohl die Gefahr eines ernstlichen Konfliktes nahe lag. Während die Beamten und die übrigen Gerichtsorgane nicht ohne persönliche Gefahr einschritten, war mittlerweile die herbeigerufene Militärabtheilung vom Infanterieregimente Hartung und Gendarmeriesktrurs erschienen, und mit deren Hilfe gelang es, die Revolte zu dämpfen. Die Rädelführer wurden gefesselt und abgeondert, worauf die übrigen Erzedenten, eingeschüchtern durch das energische Einschreiten der Organe, jeden Versuch einer weiteren Aufbörung aufgaben. Das Militär kam glücklicher Weise nicht in die Lage, von der Waffe Gebrauch machen zu müssen.

— Mit Bezug auf die Affaire Bazaine enthält die „Cloche“ ein höchst interessantes Schreiben eines Ex-Lieutenants der Mobilen, Hippolyte Tissot aus Thionville, in welchem derselbe bekannt gibt, daß der Ueberbringer des Briefes von Mac Mahon an Bazaine, worin ersterer diesem seinen Marsch nach Montmédy anzeigt, der Polizei-Agent Flao sei und sich in der Nähe von Thionville aufhalte. Bekanntlich soll Bazaine diesen Brief Mac Mahons dem Kriegsrathe in Metz vorenthalten haben, um von demselben den Beschluß zum Verbleiben der Armee in jener Festung zu erwirken. Lieutenant Tissot macht ferner darauf aufmerksam, daß die Enquête-Kommission auch den Kommandanten von Thionville, Oberst Turrier, vernehmen möge. Dieser werde der Kommission sagen können, daß die Besatzung von Thion-

viele riesige Vorräthe für die Armee von Metz ange- sammelt hatte, und daß es nur von Bazaine abgehan- gen hätte, dieselben zu holen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Predilbahn.) Die von der Regierung im Abgeordnetenhaus eingebrachte Vorlage, betreffend die Predilbahn, besagt im Artikel 1, die Regierung wird ermächtigt, eine Lokomotiveisenbahn von Tarvis über den Predil nach Görz zur Fortsetzung der Kon- prinz Rudolfsbahn bis Triest auf Staatskosten herzu- stellen. Zu diesem Zwecke wird der Regierung behufs der Inangriffnahme der Bauobjekte, insbesondere des Predilkunnels für das Jahr 1872 ein Kredit von drei Millionen Gulden ö. W. bewilligt, welcher Betrag mittelst der Aufnahme einer schwebenden Schuld auf- gebracht werden kann. Auf die der Vorlage beigege- bene Denkschrift, die das Predilprojekt rechtfertigen soll, werden wir seinerzeit zurückkommen.

(Von der Südbahn.) Wiener Blätter melden, daß der Verwaltungsrath der Südbahn be- schlossen hat, der für den 1. Mai nach Paris einbe- rufenen Generalversammlung die Vertheilung einer Di- vidende von 20 Fr., resp. die Einlösung des zweiten Aktienkoupons des Jahres 1871 mit 12.5 Fr. vor- zuschlagen.

(Der Thau) scheint nach v. Flotow im Wachs- thum der Pflanzen Morgens beim Sonnenaufgang eine wichtige Rolle zu spielen. Wenn nämlich die in Nachtruhe versunkenen Pflanzen plötzlich von der Sonne getroffen werden, so würden sie welken, da die Wur- zeln in dem noch nicht erwärmten Boden wenig thätig sind. Der Thau schüßt die Blätter vor plötzlich ein- tretender starker Transpiration nach Sonnenaufgang, und so gewinnt die Pflanze Zeit, in den Erregungs- zustand einzutreten, der dem Tage entspricht. Sobald die Sonne den Thau aufgetrocknet hat, ist die ganze Pflanze durch das Licht in den Erregungszustand ver- setzt, der die Wurzeln zur erhöhten Wasseraufnahme disponirt und den aufsteigenden Saftstrom beschleunigt, um die erhöhte Transpiration der Blätter zu decken. Wenn man auch nicht zugeben kann, daß der Thau in größerer Menge von Blättern aufgesogen wird, so kann doch damit nicht gesagt sein, daß die im Thau enthaltenen Stickstoffverbindungen den Pflanzen nicht zugute kämen.

Witterung.

Laibach, 17. April.

Tribe. Wolkenzug aus Südwest. Wärme: Mor- gens 6 Uhr + 6.8°, Nachmittags 2 Uhr + 14.8° C. (1871 + 15.0°; 1870 + 12.0°) Barometer im Fallen 725.42 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 1.8° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 16. April.

Elefant. Widmar, Littai. — Graf Pace, Panovic. — Dragan, Weissenfels. — Vuzzi, Gollatsch und Kriegslan, Tarvis. — Eibalter, Trisail. — Lachner, Kfm., Mar- burg. — Schillinger, Kfm., Ungarn. — Kellner, Sagor. — Stupan, Ternovo. — Schischa, Wien. — Winter, Ju- welier, Graz. — Pretner, Oberinspektor, Triest. — Schwe- tesnik, Besitzer, Obertrain. — Graf Lichtenberg, Prapret- hof. — Umet Pfarrer, St. Lamprecht. — Zagorjan, Pfarrer. **Stadt Wien.** Thomann, Kfm., Triest. — Lutz, Kfm., Graz. — v. Fohrmacher, Notar, Rudolfswert. — Pfei- ser, Privat, Untertrain. — Ogorec, Kfm., Rudolfswert. — Glaz, Kfm., Wien. — Eisenberger, Wien. — Turner, Berggrath, Prizlegg. — Kalishnig, Postmeister, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 16. April. Michael Streiner, Schneider, alt 46 Jahre, im Zivilspital an Folgen zufällig erlittener Ver- letzung. — Dem Anton Stefanik, Hübler, sein Sohn Franz, alt 26 Jahre, am Moorgrunde Illova Nr. 49 an der Ge- hirnhämorrhagie. — Marianna Tomich, Institutarme, alt 72 Jahre, im Versorgungshaus Nr. 4 an der Brustwassersucht. — Andreas Cenkar, Tagelöhner, alt 33 Jahre, im Zivil- spital, und der Frau Getraud Steblan, Schneiderswitwe, ihre Stieftochter Jofeta Pipovic, alt 31 Jahre, in der Stadt Nr. 193, beide an der Lungentuberkulose. — Dem Mathias Kozel, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, geborene Zupanek, alt 38 Jahre, in der Gradischavorkstadt Nr. 60 an Folgen erlittener Kopfverletzung und dadurch erfolgtem Trismus, und wurde gerichtlich beskannt.

Telegramme.

Ofen, 16. April. Se. Majestät der Kaiser schloß die Session beider Häuser des ungarischen Reichstages mit einer Thronrede. Diese weist auf den vor drei Jahren persönlich durch Se. Majestät den Kaiser eröffneten Reichstag hin, hebt hervor, daß die, beide Monarchiehälften gleichmäßig betref- fenden Angelegenheiten schon während fünf Jahren im besten Einvernehmen mit Erfolg erledigt wurden. Der gegenwärtige Reichstag entsprach der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe, das geistige und mate- rielle Wohl des Landes zu fördern, durch Regelung des Gerichtswesens und der Verwaltung. Die Thron- rede führt die geschaffenen Gesetze über die Aus- übung der richterlichen Gewalt und Verantwortlich- keit der Richter an, betont, daß die Organisation der Gerichte erster Instanz, die Trennung der Justiz von der Administration die öffentliche Sicherheit erhöhen und den Kredit befestigen werden. Die Re- gelung der Municipien und Gemeinden, auf Grund- sätze der Selbstverwaltung basirt, brachte, eine genaue Gesetzvollziehung sichernd, Staatsverwaltung, Muni- cipal- und Kommunal-Verwaltung in Harmonie.

Die Thronrede erwähnt ferner die fortschrei- tende endgiltige Regelung der Besitzverhältnisse, die Förderung öffentlicher Interessen, die Hebung des Wohlstandes durch vom Reichstage votirte einschlä- gige Gesetze, die zweckmäßige Verwendung der bedeu- tend gestiegenen öffentlichen Einnahmen für Ver- besserung des Gerichtswesens, des Unterrichtes und für Kulturzwecke und der zur Ergänzung des Eisen- bahnnetzes, Umgestaltung des Franzenskanals und Hebung der Hauptstadt votirten namhaften Beträge.

Die Thronrede gedenkt der bereitwillig bewil- ligten Kosten zur Entfaltung der Landwehrinstitu- tion und betrachtet als einen Beweis der Zunahme des Wohlstandes, daß alles ohne Steuererhöhung, ohne Kontrahierung unproduktiver Anleihen bewerk- stelligt wurde. Die Thronrede drückt angefsichts der theils angebahnten, theils tatsächlich in Angriff ge- nommenen Provinzialisirung der Militärgrenze die Hoffnung aus, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne sei, wo kein Bevölkerungsbruchtheil des Reiches mehr existiren wird, der die verfassungsmäßigen Rechte nicht in volstem Maße genießen könnte.

Die Thronrede bedauert, daß durch Vereitelung der Verhandlung in der letzten Zeitperiode des Reichs- tages die genaue Feststellung des Wahlgesetzes, die

Regelung der Hauptstadt, die Sanktionierung anderer von der Regierung eingebrachten gemeinnützlichen Ge- setzentwürfe nicht erfolgen konnte. Es wird Aufgabe des nächsten Reichstages sein, das versäumte nach- zuholen, für Sicherstellung verfassungsmäßiger Ver- handlungen zu sorgen; und das mit den auswärtigen Mächten gegenwärtig bestehende gute Verhält- niß läßt zuversichtlich hoffen, daß der bald einzuberu- fende Reichstag auf Grundlage sanktionirter Gesetze die begonnene Arbeit unter den Segnungen des Frie- dens weiterführen werde.

Wiener Börse vom 16. April.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Def. Hypoth.-Bank. | Geld | Ware |
|------------------------|--------|--------|-----------------------------|--------|--------|
| Spec. Rente, öst. Pap. | 63.70 | 63.80 | 95.50 | 96.— | |
| do. do. öst. in Silb. | 64.60 | 64.70 | | | |
| Leihe von 1854 | 93.— | 93.50 | Prioritäts-Oblig. | | |
| Leihe von 1860, ganz | 101.75 | 102.25 | Südb.-Oef. zu 500 fr. | 112.— | 112.50 |
| Leihe von 1860, Händl. | 121.50 | 122.— | do. do. 6 pEt. | 230.— | 232.— |
| Prämienf. v. 1864 | 145.50 | 145.75 | Nordb. (100 fl. ö. W.) | 102.75 | 103.25 |
| | | | Südb.-B. (200 fl. ö. W.) | 93.— | 94.— |
| | | | Staatsbahn pr. Stück | 131.— | 131.50 |
| | | | Staatsb. pr. St. 1867 | 128.— | 129.— |
| | | | Rudolfsh. (900 fl. ö. W.) | 94.— | 94.50 |
| | | | Frans.-Jof. (200 fl. ö. W.) | 99.25 | 99.50 |
| | | | | | |
| | | | Loose. | | |
| | | | Kredit 100 fl. ö. W. | 184.— | 185.— |
| | | | Don.-Dampfsc.-Oef. | 99.— | 99.50 |
| | | | zu 100 fl. ö. W. | 120.50 | 121.50 |
| | | | Triester 100 fl. ö. W. | 58.— | 59.— |
| | | | do. 50 fl. ö. W. | 31.50 | 33.— |
| | | | Wiener 40 fl. ö. W. | 40.— | 41.— |
| | | | Salm | 40.— | 41.— |
| | | | Palffy | 28.50 | 29.— |
| | | | Starý | 36.— | 38.— |
| | | | St. Genois | 29.— | 30.— |
| | | | Winnbischgrätz | 24.— | 25.— |
| | | | Walstein | 22.50 | 23.— |
| | | | Regelvik | 16.— | 17.— |
| | | | Rudolfsh. 105 fl. ö. W. | 14.50 | 15.50 |
| | | | | | |
| | | | Woolool (3 Flon.) | | |
| | | | Zugb. 100 fl. ö. W. | 93.10 | 93.20 |
| | | | Frankf. 100 fl. | 93.20 | 93.30 |
| | | | Hambou 10 fl. Sterl. | 110.55 | 110.65 |
| | | | Paris 100 Francs | 43.55 | 43.60 |
| | | | | | |
| | | | Münzen. | | |
| | | | Russ. Münz-Ducaten. | 5.30 | 5.32 |
| | | | 30-Francsstück | 8.83 | 8.83 |
| | | | Beirnsilbater | 164.50 | 164.75 |
| | | | Silber | 108.10 | 108.25 |

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 17. April.
Schlüsse der Mittagsbörse.

5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
63.80 — 5perz. National-Anlehen 69.90 — 1860er Staats-
Anlehen 101.75 — Bankaktien 328. — Kredit 332.50. —
London 110.65. — Silber 108.50. — k. k. Münz-Ducaten
5.30%. — 20-Franc-Stücke 8.83.

Bis jetzt unübertroffen!

Kaiserl. und Königl.

ausschl. privilegiertes

echtes



gereinigtes

LEBERTHRAN-OEL

VON

Wilhelm Maager in Wien.

Das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen
Brust- und Lungen-Leiden, gegen Skrofeln, Hautausschläge, Drüsenkrank-
heiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche à 1 fl. — entweder in meiner
Fabriks-Niederlage: **Wien, Bäckerstrasse Nr. 12,** oder in den renommirtesten Apotheken
und Spezereihandlungen der Monarchie echt zu bekommen, so unter andern bei folgenden
Firmen: Laibach: **Eggenbergers Witwe, Ottokar Schenk,** Apotheker, und **M. Golob,**
Kaufmann; Cilli: **Franz Janesch,** Kaufmann; Judenburg: **Jos. Postl,** Kaufmann;
Marburg: **J. D. Bancalari,** Apotheker; Friesach: **Otto Rusheim,** Apotheker;
Villach: **J. P. Merlin,** Kaufmann.

Gedenktafel

über die am 20. April 1872 stattfindenden Lizen-
tationen.

3. Feilb., Garbas'sche Real., Podgorica, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Marob'sche Real., Unteraamling, BG. Laibach.
— 3. Feilb., Zindars'sche Real., Malavas, BG. Groß-
laschitz. — 3. Feilb., Germ'sche Real., Kompolze, BG. Groß-
laschitz. — Reliz. Novak'scher Real., Steinbühel, BG. Rad-
mannsdorf. — 3. Feilb., Weden'sche Real., Kertina, BG.
Egg. — 3. Feilb., Pals'sche Real., Stein, BG. Stein. —
3. Feilb., Brettel'sche Real., Stein, BG. Stein. — 3. Feilb.,
Susters'sche Real., Igglad, BG. Laibach. — 3. Feilb.,
Kuhar'sche Real., Schwarzenbach, BG. Stein.

Eine Nähmaschine

bester Konstruktion ist am alten Markt Nr. 35 billig zu
verkaufen. (220-1)

Römerbad,

(das steierische Gastein),

Eröffnung der Saison am 1. Mai,

an der Südbahn (vom 1. Juni an mittelst Sitzuges von
Wien 8 $\frac{1}{2}$, von Triest 6 Stunden), sehr kräftige Alpen-
therme von 30° R., besonders wirksam bei **Gicht, Rheu-
matismus, Nervenleiden, Lähmungen, Schwächezu-
ständen, Frauenkrankheiten, Menstruationsstörung,
Knochen- und Gelenkskrankheiten** etc., reizende Alpen-
landschaft, ausgedehnte schattenreiche Promenaden, komfor-
table Wohnungen.

Vadearzt Herr Professor Dr. Karl Polwaczny.
Ausführliche Prospekte mit Tarif gratis und franco zu
beziehen durch die (189-1)

Direktion,

Römerbad in Untersteiermark.

Mühle zu verpachten.

Unweit von Triest ist eine im guten Bauzustande
befindliche **Mühle** mit 5 Steinen, sammt Wohnung,
sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich
bei **Josef Zanier** in Triest. (208-6)

Die auf diesem Plage sich durch einen bedeutend
vermehrten Abhlag Kundgebende, stets wachsende Be-
liebtheit von Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

ist wohl der beste Beweis für dessen Vortrefflichkeit, es
darf dasselbe auch gewissenhaft jedermann zur Reini-
gung der Zähne und Gesehnderhaltung derselben, sowie
zur Heilung bereits eingetretener Krankheiten der Zähne
und des Zahnfleisches empfohlen werden.
Preis fl. 1.40 die Flasche.

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Zahnpasta.

Obgenannte Zahnpasta ist eines der bequemsten
Zahnreinigungsmittel, da sie keinerlei gesundheitschäd-
liche Stoffe enthält; die mineralischen Bestandtheile
wirken auf das Email der Zähne, ohne selbe anzugrei-
fen, so wie die organischen Gemengtheile der Pasta
reinigend, sowohl das Schmelz als auch die Schleim-
häute erfrischen und beleben, die Mundtheile durch den
Zusatz der ätherischen Oele erfrischen, die Zähne an
Weisse und Reinheit zunehmen. (2-2)

Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu
zu Wasser und zu Land, da sie weder verschüttet wer-
den kann, noch durch den täglichen nassen Gebrauch
verdirbt. Preis per Dose fl. 1.22 5 B.

Depots: In Laibach bei Petričič & Pirker,
A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed.
Mahr, E. Birschnitz, Apotheker, und F. M. Schmitt;
Krainburg bei F. Krüger und Seb. Schanig,
Apotheker; Weiburg bei Herbol, Apotheke; Wa-
rassien bei Halkr, Apotheker; Rudolfsweert
bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef
Bergmann; Gurtsfeld bei Friedr. Cöcher, Apo-
theker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei
Anton Doperis, Apotheker; Görz bei Pon'oni, Apo-
theker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gädler;
Adeleberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bi-
schowitz bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee
bei J. Braune, Apotheker; Udria in der k. k. Werks-
apothek; Vittai bei K. Mühlwenzel, Apotheker;
Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers
Witwe.

Ausverkauf.

Wegen Auflösung meines Geschäftes
am Hauptplatz Nr. 7

eröffne ich vom 15. April angefangen den

Ausverkauf

meines Lagers in

Glas- und Porzellan-Waaren

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

und lade hiermit das p. t. Publikum zu recht zahlreichem Zuspruche ein.

Abnehmern größerer Partien räume ich überdies besondere Begün-
stigungen ein.

Laibach, den 16. April 1872.

Adolf Zeschko,

vormal's **Franz Rössmann.**

(222-1)

Ausverkauf.

Kommissionäre!

Erstes konzessionirtes

Laibacher Kommissionär-Institut.

Der ergeblich Gefertigte dankt im Namen seiner Kollegen für das feierliche freundliche
Zutrauen des p. t. Publikums in ihrer Eigenschaft als Dienstmannen und zeigt ergebenst an, daß
er im Verein mit seinen Kollegen eine Assoziation unter dem Namen: „**Erstes konzessionirtes
Laibacher Kommissionär-Institut**“ begründet habe, welches
mit morgigem Tage eröffnet wird.

Das Institut ist zu allen Dienstleistungen wie das Dienstmann-Institut bereit, als da
sind: Botengänge, Transport von Möbeln, von Klavieren, unter Garantie, Zimmerwischen, Ver-
führung von Bagage zum und vom Bahnhof, dann als Wegweiser n. s. w., unter voller Garantie
bei Werthsendungen, wofür durch die beim hochlöbl. Stadtmagistrate in Laibach deponirte Kaution
dem p. t. Publikum gegenüber vollkommene Sicherheit geleistet ist.

Das Komptoir des Institutes befindet sich in der

Postgasse Nr. 56 im Novak'schen Hause
(Gasthaus „zur Schnalle“)

wohin alle größeren Aufträge, sowie etwaige Beschwerden über das Institut zu richten sind.

Die Kommissionäre stehen bis 7 Uhr Abends zur Verfügung des Publikums, doch ist
bis 9 Uhr Abends im Bureau des Institutes stets noch ein Kommissionär zu
allfälligen späteren Dienstleistungen anwesend.

Der Tarif ist der gleiche wie beim Dienst-
mann-Institut.

Das Institut empfiehlt sich dem Wohlwollen des p. t. Publikums und wird demselben
in jeder Richtung zu entsprechen bestrebt sein, indem es zum überwiegenden Theile aus Männern
besteht, welche sich während einer achtjährigen Dienstleistung beim Dienstmann-Institute erprobt
haben.

Laibach, 16. April 1872.

Hochachtungsvoll

Lorenz Koschier,

Geschäftsleiter des „Ersten konzessionirtes
Laibacher Kommissionär-Institutes.“

(219-2)

Kommissionäre!